

Karesch erwiederte: Ich werde mit den andern Strei- tern hungern. Allein, nicht lange mehr kann die Entschei- dung zögern und dann werden wir entweder reichliche Spei- sen haben, oder keiner Nahrung mehr bedürfen.

Der erste Fall — sagte Jose — ist dem andern bei Weitem vorzuziehen. Ist der erste gewiß?

Nein, — antwortete der Hauptmann — er ist nicht gewiß. Aber was läßt sich dagegen thun?

Meine Meinung — sprach der Diener — ist die, daß auf den freien Feldern und Fluren Juda's der Waizen bes- ser gedeiht, als auf den gepflasterten Marktplätzen Jerusa- lems, und daß die Römer ansehnliche Kornsendungen aus Aegypten erhalten.

Ich werde die Stadt nimmermehr verlassen; — ent- gegnete Karesch — denn sie bedarf meiner Arme. Ich werde es auch kaum und mit Mühe über mich gewinnen, Dich zu unterstützen, daß Du mit den Heiden aus einem Napfe essen kannst.

Wah, Du bist gar bedenklich worden, Karesch! — versetzte Jose — Dein Gewissen ist seit Kurzem zarter als die Wange einer römischen Dame, wenn sie Schminkepläs- terchen aufgelegt hat. Man darf es mit keinem Finger antasten. Und Michal willst Du ohne Schutz den Feinden überlassen? Michal, die in Begriff steht ihre Kettern zu verlieren, willst Du rathlos und ohne Stütze in die Welt jagen, dasselbe Mädchen, das, wie ich weiß, auf Dich und Dein Herz ihre letzte Hoffnung gründet?

Sie wird in Jerusalem bleiben! — bemerkte Karesch lakonisch — Ich werde nicht dulden, daß Du sie den Rö- mern übergiebst.

Du redest wenigstens verständlich, lieber Freund, und ohne Hinterhalt! — sagte Jose eben so gemessen, als der vorige Sprecher — Meineidig gegen mich, grausam gegen das Mädchen — —

Halt' ein, — rief Karesch — Ich bin bereit mein Blut für das Wohl Deiner Herrin zu opfern, mein Leben wegzuworfen; allein, ich will sie nicht bei den Heiden wissen.

Du verstehst nicht, wie zärtlich ich an Dir hange, lie- ber Freund, wie sehr ich Dir hold bin und Dir angehöre, Karesch! — sagte Jose und der milde Ton der Stimme stand dem unschönen Munde seltsam genug — Allein, Du wirst Alles verderben. Ich glaubte zu sehen, daß Dich Michal mit freundlichem Auge betrachte, und darauf ent- wart ich heitere Hoffnungen für die Zukunft. Du solltest mit uns fliehen, und der Schirm und der Stab des Mäd- chens werden. —

Warum kann ich ihr das nicht in Jerusalem seyn? — antwortete der Hauptmann mit glühenden Wangen.

Weil ich Dir etwas verschwiegen habe, was Dich nie- derwerfen wird, wenn Du es hörst. Weil ich aus Scho- nung für Deine Liebe, ein Geheimniß vor Dir hatte, wel- ches Dich bald bestimmen wird, jeden Platz der Welt, nur nicht Jerusalem zum Aufenthaltsorte Deiner Geliebten zu wählen. Merk' auf: Simon ist Dein Nebenbuh- ler. — Deshalb gab ich dem Mädchen den Namen Mi- chal, denn sie heißt Judith, damit sie ihr Name nicht ver- rath. Sie war in der Gewalt des Tyrannen, ich befreite sie. Gegen sie, nicht gegen die Kettern, war der Zug Si- mon's gestern gerichtet. Wenn er sie entdeckt, bemächtigt er sich ihrer, und Du? Laßt Du ihn mit einem Athem- zuge Deine Gefühle errathen, läßt Judith nur im Traume hören, daß sie Dich dem Wüthrich vorzieht — so wirst Du Deinen Kopf schneller verlieren, als man den Spund eines Weinfasses abschlägt. Jetzt folge mir das Mehl zu ho- len, und sey mir künftig in allen Stücken willig und ge- horsam, ich allein kann Euer Glück begründen.

Der Hauptmann ward fügsam und dienstbar, er ver- gaß jene Kühnheit, die ihm vorhin die Liebe eingehaucht hatte, und ordnete sich ganz unter Jose's Bestimmungen.

## 39.

Die Nacht, welche über Jerusalem herabgesunken war, erschien Jose, wegen ihrer undurchdringlichen Dunkelheit, für seine Pläne sehr geeignet. Als das Mehl glücklich weggebracht war, ging er mit Karesch an die Mauern der Antonia, um die Gefängnisse aufzufinden, in denen Nathan und sein Weib aufbewahrt wurden, und die Mittel zu er- spähen, die Eingekerkerten zu befreien. Allein, der sorg- samsten Mühe unerachtet, entdeckten unsere Freunde keine Spur, wo man die Kettern Judith's verschlossen halte. Oft liefen sie Gefahr für Feinde gehalten und angegriffen zu werden, als sie die Antonia umkreisten, und Stunden waren verflossen ohne nur eine Luke zu finden, die mit den unterirdischen Gemächern in Verbindung zu stehen schien, als zwei Personen die Burg verließen, heimlich und mit klanglosen Schritten, die Gestalten der Körper in weite Mäntel gehüllt. Jose folgte mit Karesch den beiden näch- tlichen Gefellen bis auf den Platz jenseits der Tempelbrücke. Dort standen sie still und schienen über die Richtung un- einig, die sie bei ihrer Wanderung zu nehmen hatten.

Unsere beiden Kundschafter drückten sich hinter ein paar umgestürzte Säulen, die an der Ecke des Platzes lagen, und horchten auf; allein, die Flüchtlinge schienen geheim- nißvolle Dinge zu besprechen und nur ihr Flüstern war vernehmlich, kein Wort ließ sich verstehen. Plötzlich schall- ten eiserne Schritte aus der Burg, Fackeln leuchteten und eine Schaar der Trabanten Simon's stürzte hervor. So-